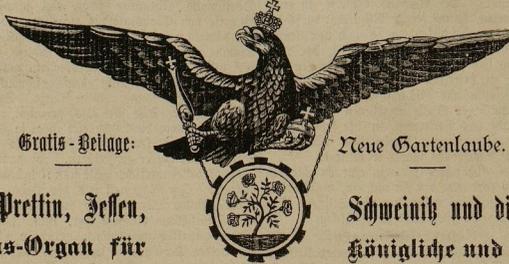


Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark einschl. Postgeb. Bestellungen nehmen alle Post-Kontakten, Landbriefträger, andere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. Postzeitungspreisliste Nr. 527.



Gratis-Beläge:

Neue Gartenlaube.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., Neffamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr.-Adresse: Ansbuerker Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königl. und Gemeinde-Behörden.

No. 109.

Sonnabend, den 16. September 1899.

III. Jahrg.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Am 5. Mai d. J. ist an hiesigen Postschalter eine Postanweisung über 1 Mark 95 Pfennig nach Wittenberg (W. Halle) eingekassiert. Die Postanweisung ist vermutlich in Verlust geraten und es konnte der Betrag dem Empfänger bis jetzt nicht gezahlt werden.

Der Absender wird ersucht, zwecks Freilegung der Angelegenheit, beim Unterzeichneten vorzulegen zu werden.

Annaburg, den 15. September 1899.

Kaiserliches Postamt.
G. ö. g.

Oertliches und Provinzielles.

Annaburg. Der hiesige Bürger-Schützen-Verein begann am Donnerstag Abend seinen diesjährigen Königss-Ball in den Räumen des Saagemann'schen Zolales.

Annaburg. Vom bevorstehenden Vierteljahrwechsel bitten wir unsere geehrten Leser, die Abonnement-Erneuerung hauptsächlich zu beschleunigen, damit der regelmäßige Empfang der „Annaburger Zeitung“ keine Unterbrechung erleidet. Unsere Abonnenten werden freundlich gebeten, den Nachbarn und Freunden die „Annaburger Zeitung“ zum Lesen und Mitlesen zu empfehlen. Wir werden bemüht sein, das Blatt immer mehr zu vervollkommen. Mitteilungen für den lokalen Teil des Blattes sind aus dem Verlegetreue freizustellen.

Gedenktage in der 2. Hälfte des Monats September. 16. Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg geb. 1826. — 19. Beginn der Einkassierung von Paris 1870. — Theodor Körner geb. 1791. — 28. Uebergabe von Straßburg 1870. — 29. Friedrich L. Kurland von Annaburg geb. 1872. — 30. Schlacht bei Zor 1745.

Das Kammergericht hat jetzt endlich dahin entschieden, daß Schulfeste nicht zum Schulunterricht gehören und hat damit allen Zweifeln und Verwirrungen ein Ende gemacht, welche in dieser Frage bei Schulbehörden und Gerichten bislang obwalteten. In 31. hatten sich eine Anzahl Kinder an einem Schulfest nicht beteiligt. Die Eltern waren deshalb angeklagt, gegen eine Negierungserfügung verstoßen zu haben, die solche Eltern für strafbar erklärt, deren Kinder dem „Schulunterricht“ verfallen. Das Schöffengericht und die Strafkammer sprachen die Angeklagten frei. Die Strafkammer machte geltend, daß Schulfeste nicht zum Schulunterricht gehören. Diese Entscheidung folgt die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an und blieb dabei stehen, daß auch die Schulfeste zum Schulunterricht gehören. Der Oberstaatsanwalt war derselben Ansicht. Das Kammergericht wies jedoch die Revision des Staatsanwalts als unbegründet ab und trat der Strafkammer bei, die angenommen hatte, daß Schulfeste nicht zum Schulunterricht gehören.

Die heilige Jahreszeit, die Uebergangszeit zum Herbst, bringt neben anderen Krankheiten auch ein häufigeres Erscheinen der Diphtherie. Wegen dieser gefährlichen Würgelkrank, dem unsere kleinen Wirtlinge so schnell zum Opfer fallen können, werden eine Menge Mittel empfohlen, die gleichwohl entweder nur selten eine Wirkung haben oder schwierig anzuwenden sind. Dagegen werden jetzt einige sehr einfache in jedem Haushalt leicht zu beschaffende Mittel empfohlen, welche gute Wirkung haben sollen, keinesfalls aber tödlich wirken können. Es handelt sich darum, die Würgelkrankheit zu töten und durch Brechen zu entfernen. Diefem beiderseitigen Zwecke dient scharfe, ägende Heringslauge

so zeitig wie möglich genossen. Ferner: Ein dem Tode nahez, bereits ausgegebener größerer Anabe wurde noch zuletzt vom Saft roter Wäben, in Menge genossen, getretet. Dieser Saft erhöhte die Bildung vollständig und erzeugte hartes Erbrechen. Andere Mittel sind hiesige, spanische Weine, wie Portwein, Madagat, Malaga. Ein Kind eines hiesigen Staatsbeamten, bei welchem man sich zu dem vielgenannten Keilpflanzmittel nicht entschließen konnte, wurde durch ein Glas Portwein getretet, das ihm ein Meibalmittel verabreichte. Das bereits mit dem Tode kämpfende Kind wurde durch das Feuer dieses Weines so erheitert, daß in kurzer Zeit ein heftiger Schweiß ausbrach, der die Lebensgeister derartig anregte, daß sie die Kraft bekamen, die vom Weine gelöste, schleimige Bishaut durch den Mund auszutreten. Selbstverständlich darf man die Heranziehung eines Arztes nicht veräumen.

Jessen. Bei der jüngsten Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Leopold in Annaburg in „Hohnig's Hotel“ sprach derselbe durch seinen Adjutanten den Wunsch nach einer Nische hiesiger Wein aus. Leider konnte dem hohen Herrn eine Probe von unserem Wein nicht vorgelegt werden, da letzter nicht zur Stelle war.

Jegau. 13. September. Dem Arbeiter Hordner in Döhlen wurden am Montag Abend vierlinge und zwar lauter Jungens geboren. Zwei von ihnen starben bald darauf.

Falkenberg. 9. September. Am Montag dieser Woche erkrankte der 10jährige Otto Hoff hierseits heftig, ohne vorherige Anzeichen von Unwohlsein gekippt zu haben. Die zugezogene Aerzte konstatirten Vergiftung infolge Genusses von ungeschältem Obst. Gestern Freitag, Mittag wurde der junge Mann von seinen schiedlichen Schwestern durch den Tod erlöst. Möge der Fall eine ernste Mahnung sein. Döht nur geschäftlich oder doch mindestens gut gemahlen zu genießen, vielfach ist die Schale der Äpfel, Birnen usw. mit kleinen pilzartigen Wirteln besetzt, die, mitgenossen, den Tod schnell herbeiführen können.

Falkenberg. Das die Gerichten der Eigenbesitzer des Fahrabes in unserer Zeit des Verkehrs noch weit ausgebeht werden können, zeigte sich jüngst deutlich auf dem Wege nach S. Ein dem Fahrpost huldigender Landbesitzer hatte zur Vergrößerung seines Viehstandes eine junge Ziege auf seinem Nachbarte gekauft und wünschte seltlich, dieselbe sofort mit nach dem Feinamt zu nehmen. Aber das Mad führen und die Ziege leiten, war nicht nach seinem Geschmack und das Tier neben dem Lade hertragen zu lassen, widerstrebte seinem guten Verze. Bald jedoch war der Ausweg gefunden: schnell war ein Handwerker zum Ziele und das Tier bequem darauf placiert. Mit Stricken ging mit „Al! Lein!“ in schnellem Tempo vor. Dann: „Mit lautem Me! Me!“ gab die Gais bei der Fahrt ihrer Freude über die Jähmigkeit, die sich glänzend bewährte, lebhaften Ausdruck.

Falkenberg. 10. September. Die unversöhnliche 36 Jahre alte Marie Emilie Schrey zur Schmelndorf, welche etwas schwachsinig ist und schon längere Zeit krankt, erlitt am Freitag Vormittag einen kramphatischen Anfall, nach dem eine vollständige Gefäßstörung eintrat, welche allerdings fortbauerte und von den Angehörigen der erstolgte Tod angesehen wurde. Infolgedessen wurden alle zur Beerdigung nötigen Schritte gemacht. Als die Beichmahlzeit am Sonnabend Morgen ihres Amtes walteten wollte, ermachte die S. unter ihren Händen aus dem Sterbekampf. In dem Sterbekrieg des hiesigen Standesamts ist die Eintragung aber bereits erfolgt und die Urkunde, nach welcher die p. S. am 8. September 1899 Mittags 12 Uhr gestorben ist, muß für richtig erklärt werden. Die S. verriet bald wieder in einen todtenähnlichen Schlaf, der am Sonnabend Nachmittag zum ewigen Schlaf führte. (E. Krsch.)

Biederan. Vor einigen Tage wurde auf

unserm Gemeindevort in der Regierungskommission eine Revision der Gemeindefälle vorgenommen, wobei sich leider ein Fehlbetrag von 1500 Mark herausgestellt hat. Auf darauhin erfolgte Anfrage an die Königl. Amtsbauptmannschaft ist der Vorstand am Donnerstag von der Behörde einwilligen seines Amtes entbunden worden.

Cottbus. 8. September. Vor einigen Wochen erkrankte dem 70jährigen Kossäthen K. im benachbarten St. ein später Liebesfrühling, als ihm eine 50jährige Schöne aus demselben Dorfe vom Standesbeamten die Hand zum Lebensbunde reichte. Das Glück scheint aber bei den „jungen Eheleuten“ nicht recht Wurzel gefast zu haben, denn gestern kam es zwischen den Beiden zu einem scharfen Wortgefecht und die Feder sträubt sich schier, das Sprechliche niederzuschreiben. Die Folge war, daß die „junge Ehefrau“ ihre Bekannten zusammenriefe und das Haus verließ. Als der „junge Ehemann“ sah, daß seine bessere Hälfte Ernst machte, lief er ihr nach, um ihr zu zureden; jene wollte aber von seiner Kläglichkeit und seiner Verdrüßung mehr etwas wissen, sondern zog tief erheitert und in allen ihren Gefäßen getrieben, ihre Straße weiter. So kam es, daß der heftigste K. heute Strognitter ist.

Cöthen. 8. September. Ein wiedererprobendes Fräulein wurde gestern seitens der hiesigen Polizei aufgehoben. Schon seit längerer Zeit trieb sich der 15jährige arbeitshelme Bursche B. in hiesiger Gegend umher. Im Jähbrosch hatte er sich ein richtiges Lager errichtet, wo er die Größe seiner Beutezeitge aufspickte und sich seine Wäschlein bereitete. Da er eine ganze Reihe der verschiedensten Straftaten auf dem Kerckhof hat, wird er wohl kein freies Wanderleben für eine gute Weile aufgeben müssen.

Bresch. 7. September. Auf Anordnung der hiesigen Regierung wurde dem 15jährigen Schulknaben Otto W. einhändig, der ein Kind mit eigenem Gefährzuge vom Tode des Ertrinkens gerettet hatte, vor versammelter Klasse durch den Rektor eine lobende Anerkennung ausgesprochen; außerdem ist ihm ein Spartaerband mit 100 M. Einlage gestiftet worden, das bis zum 21. Lebensjahr des Knaben für ihn im Rathaus aufbewahrt wird.

Naugoburg. 7. September. Ein Schloffer in der Eisenbahnhauptwerkstatt bei Salze wurde gestern anlässlich eines Streites von einem Kollegen mit einem Schraubenschlüssel auf den Kopf geschlagen und erlitt dabei einen schweren Schädelbruch. Er wurde sofort nach der fubendergen Krankenanstalt gebracht, wo er eine Stunde nach der Einlieferung verstarb.

Centlin. 8. September. Der kaum 15jährige Fahnenjunker beim 3. Garde-Infanterie-Regiment Hans v. Balow hatte sich bei den Übungen auf dem Truppenübungsplatz Altengraben eine schwere Funkenzündung zugezogen, die ihn mehrere, bei dem Mückmarsch des Regiments nach Potsdam in Verbindung Quartiere zu nehmen. Hier ist der Erkrankte vorerkrankt gestorben.

Heu-Buzzig. 7. September. Merkwürdiges Hoch heutzutage, so schreibt die „Mark. Zeitung“, ein Viebespaar aus der Heiratsstraße zu haben. Inveimal wollte die Braut sich auf dem Standesamte mit ihrem Schatz trauen lassen, beide Male aber fehlte der Brautigam. Vor ein paar Tagen ist ihr die Gefährtin zum dritten Male miderfahren. — Zum Verzeihen gehört ein Ausdauer!

Günthersberge (Kreis Ballenstedt). 7. Sept. Feuerwert in der Hofentafel. Bei Gelegenheit der Seidenerfeier hatte der 11jährige Schüler Felix Späthler einen eben angezündeten Feuerwerkskörper beim Hinzukommen seines Vaters mit den Fingern ausgebeutet und in die Hofentafel geschleudert. Fast unmittelbar darauf puffte der „Frosch“ in der Tafel los, die Sagen des Kleinen gerieten in Brand und derselbe trug so erhebliche

Verletzungen am Unterleibe davon, daß keine Unterbringung in der Halle'schen Klinik erfolgen mußte.

Gera. 7. September. Am Montag früh kam in einer hiesigen Bezirksfigule ein Schüler zu dem Lehrer mit folgender Entschuldigun: „Herr Lehrer, mein Bruder kann heute nicht in die Schule kommen, er war gestern so sehr beunruhigt.“ Der in Frage kommende Mann ist neun Jahre alt. Von dem hiesigen Lehrerschaft wird vielfach Klage geführt, daß die Kinder Montags unamerksam, teilnahmslos und schläfrig sind. Jedenfalls ist die Ursache darin mit zu suchen, daß manche Eltern den Kindern Sonntags „des Bitters“ zumel gemäßen.

Zwickau. 7. Septbr. (All.) Die festliche Zwickauer, daß es in Zwickau, dem höchsten Orte des Thüringer Waldes, keine Sperrlinge giebt, erinnert an einen Akt, der bei den Jahrgängen der Saale-Universität fortwährend eine Wiederholung findet und fast in jedem Jahre durchschlagt. Man hat Salze passirt und nähert sich der Station Großheringen. „Wissen Sie schon“, mündet sich ein Fahrgast erpicht an seinen Nachbar, „daß es in Heringen keine Sperrlinge giebt?“ Der Angeber weiß das natürlich noch nicht, und kann es auch nicht widerlegen, er giebt also nur seiner Beunruhigung über diese methodische Zwickauer fund und erschöpft sich in Vermutungen, wodurch ein solcher Ausnahmefall möglich ist. Als aber der Zug in den Bahnhof Großheringen einfährt, erlöst er zufällig auf der Telegrafensprache stehend einen Spas. „Ja, aber sehen Sie mal, da sitzt ja noch einer, Sie sagten doch, hier gäbe es keine.“ „Mit mir gar nicht eingestiegen“, giebt der erfahre Lauchling zurück, „ich sprach von „Heringen“, und in denen giebt es nur Wildg und Hagen, aber keine Sperrlinge!“

Zur Warnung für Trinker. Mit dem Inkrustierten des Bürgerlichen Gesetzbuches, also von 1900 ab, wird es möglich sein, Trinker zu zwangsweise in Heilanstalten unterzubringen. Nach § 6, Absatz 3, ist nämlich die Gemeindeglieder von Trinkern möglich. „Gemeindeglieder kann werden, wer in Folge von Trunksucht seine Angelegenheiten nicht zu besorgen vermag oder sich oder seine Familie der Gefahr des Vermögensverlustes aussetzt oder die Sicherheit Anderer gefährdet.“ Als Gemeindeglieder erklart er einen Vormund welcher berechtigt und verpflichtet ist, geeignetenfalls auch gegen den Willen des Trinkers, für dessen Aufnahme und Festhaltung in einer Anstalt zu sorgen um dadurch, wenn möglich, die Heilung des Trinkers herbeizuführen.

Standesamt Schweinitz.

Einträgungen im Monat August 1899. Geboren: am 2. dem Maurer Carl August Bientz zu Schweinitz 1 S. (todtgeb.) Am 3. dem Bäckermeister Gottfried Johannes Paul Kohl das 1 T. Am 7. dem Gärtner Otto Siegmund das 1 S.

Gestorben: am 1. der Fleischermeister Johann Gottfried Kallian zu Schweinitz, 67 J. Am 3. Frau Marie Luise Bientz geb. Meyer das 40 J. Am 15. der Metzgermeister Friedr. Wilh. Krüger zu Wönschendorf, 47 J. Am 24. Frau Rosine Lorenz geb. Bergemann zu Schweinitz, 69 J. Am 25. Margarethe Erna Maritz, 2. des Fleischermeister. Gottf. Carl Couard Wiesner zu Wönschendorf, 31 T. Am 31. Herrn Georg E. des Wärgers Friedr. Herrn. Jöwider zu Schweinitz, 6 S.

Kirchliche Nachrichten von Annaburg.

Sonntag, den 17. Septbr. 1899. Dreifacher: Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Herr Pastor Lange. Schloßkirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Militärpfarrer Schwarz.

Politische Rundschau. Deutschland.

Für das Zustandekommen der Streifenfrage hat sich der Vorstand des Bundes der Industriellen Deutschlands ins Zeug gesetzt, indem er eine Umfrage bei seinen sämtlichen Mitgliedern gestellt hat, ob sie glauben, daß freie Vereinigungen von Arbeitern einen genügenden Schutz gegen den Streifenterrorismus böten, oder ob sie der Ansicht seien, daß nur auf dem Wege der Gesetzgebung ein wirksamer Schutz zu erzielen sei.

Der Standpunkt des Bundes der Landwirte wird in der Korrespondenz desselben geschildert, in der es u. a. heißt: Die Regierung sollte die sorgsamste Hütung der Verfassung halten und alles vermeiden, was die landwirtschaftlichen Elemente trennen könnte. Bekanntlich ist die Frage, wann erwidert dem Bundes umförmlich die Pflicht, fest und ruhig seine Anschauungen zu vertreten, andererseits aber auch sich freizulassen von jeder Erörterung und Feindseligkeit.

Der Landwirtschaftsminister Freiherr v. Hammerstein hat bei dem Jubiläum der Restauration Bobbergen bei Danneberg eine Rede gehalten, in der er die Landwirtschaft der weitest gehenden Hilfe des Staates versichert, da die Landwirtschaft eben das festeste Fundament des Staates sei. In einer wenig früher in Hannover gehaltenen Rede hatte der Minister die Landwirtschaft gerade auf die Selbsthilfe hingewiesen und ihren Vertreter ermahnt, nicht alle Hilfe vom Staate zu erwarten. In Bobbergen erklärte der Minister u. a. auch, daß die umlaufenden Gerüchte über seinen bevorstehenden Rücktritt unbegründet seien.

Die die „Deutsche Tagesztg.“ mittelt, sind auch die Hofpredigten, Schloßkapellans und Kammerherren, die gegen den Kaiser geschickt haben, bis auf Weiteres vom Hoflager verbannt worden. Das Organ des Bundes der Landwirte meint, daß die Zahl der Kanalgelehrten dadurch auch nicht vermindert werden würde. — Die Handelskammer in Magdeburg hat in Sachen der Kanalvorlage eine Resolution angenommen, worin sie ihr tiefstes Bedauern über die Ablehnung der Kanalvorlage auspricht.

Frankreich.

Die der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, hat sich der französische Ministertrat bereits mit der Begnadigung Dreyfus beschäftigt. Fast alle Minister, selbst der Kriegsminister Gallixi, setzen für die Begnadigung eingetreten, dieselbe jedoch aber demnach und zwar an dem Vizepräsidenten des Senats, der erklärte, daß man einen späteren Zeitpunkt dafür abwarten müsse und daß er die Begnadigung nicht jetzt sofort nach dem Urteil des Kriegesgerichts ausprechen könne. Es wird eben daran liegen, daß Dreyfus seine Revisionssache noch nicht zurückgezogen hat und also noch an sein rechtskräftiges Urteil vorliegt, bezüglich dessen ein Gnadenakt vorgenommen werden könnte. Beharrt Dreyfus auf der Revision, die erst im Oktober erfolgen könnte, dann müßte er bis dahin auch als Untersuchungsgefangener im Mener Militärgericht verbleiben.

Geschäft, Frau Dreyfus werde als Vormund ihres Gatten Straimtraa oom Genes-

Jeder strebt, das eigene Glück zu finden, Jeder sucht den Uebelst eigener Zeit. Und wo steht er? In den heiligen Gräbern, In den Fesseln der geliebten Brust.

Ada.

52.) Roman von (Nachdruck verboten.)

Ueber das Gesicht des Affesors ging ein schmerzliches Jucken; er blick auf die Lippen, und als er Luise in die Augen sah, fanden die feinen und zarten. Er wollte sprechen, aber er vermochte es nicht, er war zu bewegt. Da streifte ihm Luise beide Hände entgegen und in dem Tone, mit dem sie, ihn wehmützig betrachtend, sagte: „Herr von Schubert! Verzeihen Sie meine Ehrlichkeit!“ lag eine Welt voll Mitleid.

Der Affesor zog die zarten, Hände an seine Brust, als sollten sie das so ungeliebte Klopfen seines Herzens beruhigen. Dann ließ er sie plötzlich los und bedeckte das Gesicht mit seinen Händen, weil er sich der Thränen lösen wollte. Er war nicht so freudigen Schwingungen hieher gekommen, der gutmütige Affesor, er hatte geglaubt, von einem sehr schätzbaren liebenden Herzen ermarket zu werden, und was fand er statt dessen? Das von ihm vergitterte Mädchen liefen einen Anderen, und die large Gabe, welche sie ihm bot — ein Stüchlein Erb — es war ihm dennoch alle Frauenherzen der Welt auf. Aber es that ihm bitter weh, sich so getraut zu finden, er hatte auf eine ganz volle Neigung

ral Mercier, Oberst Maurel und andere stellen, die im Jahre 1894 Dreyfus widerrechtlich verurteilt hätten.

Säte Dreyfus nicht die Revision eingeleitet und das Urteil wäre rechtskräftig geworden, dann wäre er schon freigelassen. Der Thürhüter vor der Festung Guernis, der diesem Lebensmittel einschmuggelte, ist verhaftet worden.

Die Pariser Weltausstellung nicht zu beschämen, gewerblich der adige Verbandstag deutscher Geschäftsbetriebe, der in Köln verammelt war. Der Verband erklärte in einer Resolution, keines seiner Mitglieder dürfe die Ausstellung beschämen, da es nach den Vorkommnissen nicht ratsam erweise, der Ausstellung das unbedingt nötige Vertrauen entgegen zu bringen. Das Dreyfus-Urteil sei eine bedauerliche Mißachtung der von deutscher amtlicher Stelle gegebenen Erklärungen und habe das Vertrauen in den französischen Rechtsanschauungen, sowie den moralischen Kredit Frankreichs schwer erschüttert.

Im Wabappeler Gemeinderat brachte ein Stadtvordnehmer den Antrag ein, die Pariser Weltausstellung wegen der abermaligen Verurteilung Dreyfus nicht zu beschämen.

Oesterreich-Ungarn.

Das Gefühl, es könne im innerpolitischen Leben Oesterreichs so nicht weiter gehen, wie es während der letzten zwei Jahre gegangen ist, treibt die leitenden politischen Kreise zu immer neuen Versuchen, endlich Wandel zu schaffen. Da man sich aber auf die Hilfe von Pfälzern und harmlosen Salzen verläßt, so werden alle Versuche, die schwere und tiefe Wunde, an der Oesterreich krank, gründlich auszuhülen, erfolglos bleiben. Statt einer tiefgreifenden Operation, der Entferrnung des Grafen Thun aus dem Ministerrath und der völligen Aufgabe der antideutschen Politik in Oesterreich, will man jetzt eine gegenwärtige Umänderung der Parteien durch eine Verhandlungskonferenz versuchen, zu der der Präsident des Abgeordnetenrathe Dr. v. Fuchs die Vertreter aller Parteien des Hauses eingeladen hat.

England.

Durch das nunmehr jenen Wortlaut nach bekannt gemachte Ultimatum Englands an Transvaal ist über die Frage endlich volle Klarheit verbreitet worden. England verlangt Stimmrecht für die Ausländer nach fünfjährigem Aufenthalt, ein Viertel der Vertretung im Volkeraad und Gleichberechtigung der holländischen und der englischen Sprache im Volkeraad und Gleichberechtigung des alten und neuen Burchas bei allen Wahlen. Da es auf der Hand liegt, daß Transvaal durch die Annahme dieser arorbitanten Forderungen seine Selbständigkeit preisgeben würde, so muß die Angabe englischer Blätter, es hätte sich bereits zur Annahme seiner Forderungen bereit erklärt, bis auf Weiteres noch bezweifelt werden. Transvaals Streiktruppe sind nicht so gering, als daß es einen Krieg mit England so sehr fürchten müßte.

Die Königin Viktoria von England hat dem englischen Botschafter in Paris ihre tiefe Betrübnis über die abermalige Verurteilung Dreyfus ausgedrückt. Auch die Kaiserin Eugenie telegraphierte einem Pariser Fremden, sie sei über das Urteil kammerschick bewegt.

gehört; es ist doch nicht so leicht, sich zu beschämen.

„Sie ähnen mit Herr von Schubert, mit demnach konnte ich nicht anders handeln. Ja, ich muß Ihnen sogar noch mehr Schmerz bereiten und noch einmal auf dieses helle Thema zurückkommen. Noch sagte ich Ihnen nicht, wer der Verleumdung ist und was mich schließlich veranlaßte, Ihrer Werbung so schnell Gehör zu geben.“

Luise richtete sich ein wenig in die Höhe, als müßte sie sich mit Stolz wappnen, um das zu sagen, was ihr am schwersten fiel. Der Affesor blinzelte jetzt trübe vor sich hin und hörte nur wie traumbehaftet auf Luises Worte.

Es ist zu verwundern, Herr von Schubert, daß der böse Keim nicht schon bis zu Ihnen gedrungen ist! Hierbei lächelte Luise bitter. „Wie Frau von Branden neulich die Güte hatte, mir in recht zartfühlender Weise mitzuteilen, sollen ich und meine Familie gegenwärtig in allen Streifen dem interessanten Gesprächsstoff bilden.“

Dem Affesor stieg plötzlich die Formidone ins Gesicht und er ballte unwillkürlich die Hände.

„Frau von Branden, Fräulein Luise, ist die schlaueste, intelligenteste und verlogenste Frau, die mir je — und das will bei meiner juristischen Karriere etwas sagen — vorgefallen ist. Gleichen Sie ihr nicht ein Wort! Ich höre noch niemals in einer Gesellschaft von Ihnen oder Ihrer Familie in mehrerbittiger Weise sprechen denn sonst“

In manchen Zeitungen

im In- und Auslande wird mit vielen Eifer, mitunter sogar mit etwas zu vielem, vorgelesen, man möchte aus Anlaß des parisiischen Gerichtsverfahrens gegen den Kapitän Dreyfus den Pariser Geschäftsverkehr auf das Allerbeste beschränken, oder was dergleichen Dinge mehr sind, der französischen Gwaivente nicht verbiete nichts anderes u. s. w. Da ist es denn doch erkenntlich, wenn man sich die Dinge früher lagen! Frankreich hat Deutschland gegenüber schon viel schroffere Beweise von Chauvinismus gegeben und es hat damals an sehr häufigen, nachdrücklichen Ermahnungen nicht gefehlt, doch endlich einmal mit der Anschauung zu brechen, als ob man in Deutschland nicht ebenso geschmadvoll und so kaufen könne, wie in Paris. Schon vor Jahr und Tag ist also gemahnt, den Franzosen durch die Kolububel ihres ja allerdings nicht zu leugnenden Gesichtsmaßes den Dünkel noch weiter zu steigern. Ist das geschehen? Behauerlicherweise muß Nein! gesagt werden! Im Gegenteil hat der Weg von Mainz, Bülz, Sarum: aus Paris auch nach Deutschland hin jetzt über, fünf Jahren wieder gemäßig genommen, gerade nach dem demittelten Peronen ist massenhaft Geld nach Paris getragen. „Es muß aus Paris sein!“ ist die Devise. Und es sind so ziemlich dieselben Kreise, die Paris seitler so gemäßig protegiert haben, die heute rufen: „Brech den Verkehr ab! Kann man davor einen so riesigen Respekt haben, kann man vor allen Dingen im Ernst glauben, daß diese Energie, mit dem Babel an der Seine zu brechen, etwas mehr ist, wie ein lobenswertes Streifen? Schwerlich! Wenn im Frühjahr 1900 irgend etwas Neues aus Paris auf den Markt kommt, dann geht es wieder mit Hurra in den Pariser Tummel hinein und alles was heute ist, ist vergessen. Es ist belagenswert, daß auf wirklich nationale Empfindungen so wenig, auf den momentanen Grund einer Sensations-Waäre aber so viel gegeben wird. Beförderer Graf, steht nicht dahinter. Und bei dieser Gelegenheit muß auch betont werden, daß die Pariser Parvula dem doch noch viel weniger heute als früher in allen ihren Teilen originalparisiert sind. Die Einfuhr deutscher Waren nach Paris hat immer festere Umfassung genommen, namentlich in Modewaren leistet die deutsche Industrie das Gleiche. Nun spricht man stets von dem überlegenen französischen Geldmaß.“ Es ist eine Thorheit, aber es ist begründlich, daß das Publikum zu verkehrten Anschauungen kommt, wenn Pariser Muster und Modelle dem, der ein Besondere nicht gewohnt war, dem dem Aussehen unähnlicher braucht, als Muster von Eleganz gerührt werden. Wir setzen uns damit selbst herab, während die Pariser Modegrößen über die Exportware den Mund verziehen, die man den Ausländern giebt, die aber in Paris selbst keine untersticht seine Dame trägt. Diese Seite werden sich auch in den nächsten Pariser Schriftsteller reichlich oft angeschlagen!

Aus aller Welt.

Ein Güterzug entgleiste auf der Strecke Oberhausen-Dierfeld. Die Lokomotive und

— hier lauchten Schuberts Augen in feuriger Glut — „hätte ich wohl schon Gelegenheit gefunden, mich als der schneidige Schläger zu beweisen, als den man mich auf der Universität kannte!“

Luise lächelte ein wenig über den Esel des guten Menschen, mit dem er für sie und ihre Familie eintrat.

„Es ist möglich, daß sie Recht haben, Herr von Schubert! Aber ich gehe von dem Grundsatze aus, daß in dem vollständigsten Sprichwort: Wo Rauch ist, ist auch Feuer! Ein ködnen Wahrheit ist. Etwas muß doch irgendwo gesprochen worden sein, und schon der Gedanke daran, daß man über unsere Familienverhältnisse medlieren könnte, hat etwas sehr Peinliches. Ich will Ihnen in Eines auseinandersetzen, um was es sich hier handelt. Der Mann, dem ich einst meine erste Liebe geschenkt, ist mein Pflegebruder Hugo Weidner.“

Der Affesor blinzelte überaus auf.

„Die Welt will — nach Frau von Branden — Reminis von dieser Liebe haben,“ fuhr Luise, ohne verlegen zu werden, fort. „D, man geht sogar noch weiter, man will noch mehr wissen, als mir selbst bemitt. Mein Bruder, so heißt es, soll mich heimlich verhehlen, seine Frau vernachlässigen und die Liebe hintergehen. Selbstverständlich kann ich nun nicht länger in diesem Hause bleiben und ich bin ganz damit übereinstimmend, wenn Sie, Herr von Schubert, mich so schnell als möglich daraus entführen.“

22 Wagen wurden stark beschädigt. Der Materialschaden ist bedeutend; Personen wurden nicht verletzt.

Verhohlen ist der hamburger Dampfer „Titus“. Die Besatzung bestand aus 15 Mann.

Ueber einen angeblichen jüdischen Ritualmord wird J. v. vor den höchsten Gerichtshof in Kuttenger verhandelt. Anklagt ist der Schuhmacher Silner, der die 19-jährige Anna Herz ermorde haben soll.

Der amerikanische Nordpolfahrer Lieutenant Peary soll, wie seine Leute, die zurückgekehrt sind, erzählen, 50 engl. Meilen weiter nördlich vorgedrungen sein als Nansen, er wäre noch weiter gegangen, wenn die Kälte nicht so fürchterlich gemessen wäre. Er verlor sieben Fehen. Peary bleibt den Winter über in Etah.

Entgegen der Mitteilung des „Nordm.“ schreibt die „Nord. Allg. Ztg.“, daß vom Auftritte einer Typhusepidemie in Berlin an fünfzigste Stelle nicht getreten ist. Vereinzelt Typhuserkrankungen treten ja alljährlich in den Sommermonaten auf, bieten aber zu besonderen Besorgnissen keinen Anlaß.

Die Tischebande überließ 35 deutliche Ausflieger in einem Brautpaar zu Krawala. Das Paar wurde zerstückt. Mehrere Deutsche wurden verwundet. Das Weite ist, das Land der Abhmaden zu weihen.

Ein Feuerbrand wütete in Paris, und zwar in der Rue Darbois, in der Nähe der Kirche St. Josef, dem Schankbar der letzten Ururen. Eine große Hofbahn und Feberhandlung wurde ein Traub der Flammen. Die Polizei, welche die Straße räumen wollte, wurde ausgepfiffen, es gelang ihr aber, die Menge zu zerstreuen. Bei dem Brande, der großen Schaden verursachte, erlitten 12 Personen, darunter drei Feuerwehrleute, Verletzungen. Eine Wunde wurde die Kirche St. Josef plündern, wurde hieran aber von einer eben vordemartierenden Truppenabteilung verhindert.

Ein wahrhaft tragischer Vorfall hat sich in dem westfälischen Dorfe Michaelsberg bei Friedland (Marx) abgespielt. Durch ihre eigene Unselbst, ein Mädchen von 10 Jahren, hat sich die 72jährige Witwe Minna Müller vergiftet lassen. Durch Krankheit schon seit vier Jahren ans Bett gefesselt, rief sie ihre Enkelin heran und ließ sich von dieser Gift, das sie schon lange aufbewahrt, herbeiführen. Sie rebete dem Kinde vor, es sei Zucker, und ließ es sich in den Mund streuen. Kurze Zeit darauf stellten sich bei der Greisin kramphafte Schmerzen ein, und die ihr niemand Hilfe leisten konnte (ihre Tochter und ihre Schwiegermutter befanden sich gerade am dem Markte), starb sie unter den größten Qualen vor den Augen der entsetzten Enkelin.

Das deutsche Segelschiff „Louise“ ist in der Diffe led getrunnen und gesunken. Die Mannschaft ist gerettet.

Im Sommer wurde der 31jährige Einwohnere Winkel auf dem Heimwege von vier jungen Burchen überfallen und ermordet. Die Thäter sind verhaftet.

Nicht Mistolas in Ungarn schlug der Witz in ein Feldlager. Sein Mann des 60. Regiments wurden verletzt, und vier wurden getötet.

Luise sah den Affesor jetzt mit einem letzten Anflug von Gekränktheit an. „Wundern Sie sich nicht, Herr Affesor, daß ich den Witz hatte, Ihnen das zu sagen?“ Mit liebevoller Zurückhaltung richtete der junge Mann seine Blicke auf das schöne, gute Mädchen.

„Ich wundere mich nicht, Fräulein Luise, ich bewundere Sie! Sie sind die edelste und bravste Frau.“

Mit diesen Worten erhob er sich. „Und ich darf nun Ihrer fromm Mama und Ihrem Herrn Bruder“ — hierbei lächelte lächlich ein leichtes Rot des Affesors Wangen — „meine Aufmerksamkeit machen, um mein Glück zu verhandeln und um Sanftionierung des besten zu bitten.“

Luise legte ihre Hand in die des Affesors und schlug die Augen zu Boden.

„Ich habe mich Ihnen verlobt, Herr von Schubert, und an meinen Entschlüssen würde nun niemand mehr etwas ändern können.“

Luise hatte den jungen Mann in ihrem Zimmer empfangen, da er sie allein und ungehindert zu sprechen verlangt hatte. Jetzt war er gegangen als ihr Verlobter; die Thür fiel hinter ihm ins Schloß und Luises Gesicht war nun gleich beseitigt. Altes im Zimmer stand Luise nur, als er von ihr gegangen, um Mutter und Bruder von der Verlobung zu benachrichtigen. Als wäre alles nur noch ein Traum, und dem sie jede Minute erwachen könnte, stieß Luise sich über Stirn und Schläge. Sie salbete die Hände.

Gerichtshalle.

Spandan. Als Fräuleinmutter verurtheilt sich vor einem Zaren der nachlassende Bäckermeister und Hausbesitzer Franz Scholz von hier der letzten Ferienkammer am Landgericht II. Er lieferte das Frühstück für eine Anzahl von Bewohnern eines Hauses, in welches der Assistent Danmann neu eingezogen war. Vom Tage seines Einzugs vermisste D. an jedem Morgen seinen Frühstückstisch, den ihm der Bäckermeister Rogt mit dem Frühstück schickte und verabreichte, an dem die Rostbrötchen hängen ließ. Er legte sich auf die Kante und sah am anderen Morgen wie Bäckermeister Scholz die Treppe hinauf kam und den Beutel von der Türe nahm. Als er nun schnell aufschloß, fiel der Beutel die Treppe hinab, aber noch im Hantel wurde er erwischt. Vor dem Schöffengericht in Spandan ludte sich der Angeklagte damit zu entschuldigen, daß ihm der Beutel beim Aufschließen der Rostbrötchen im Wege gewesen sei. Er habe ihn nur für den Augenblick in seinen Hantel gefaßt, um ihn beim Bestellen des Rogtes wieder herauszugeben. Er wurde wegen dieses einen Falles — die übrigen Fälle, bei denen er nicht erwirrt worden war und die somit unermittelbar waren, fanden nicht zur Anklage — zu einer sechs Monate dauernden Uretheil. Dagegen legte er Berufung ein und gab nun eine andere Erklärung. Er habe lediglich als Kontorist vereinnahmt. Er habe seinen Kontoristen Schmeitzler zu seinem Helfer, habe er den Beutel mit Inhalt an sich genommen, aber nicht, um sich denselben anzuweisen, sondern lediglich um den Kontoristen zu zeigen. Andere Wälder machten das Land! Auf Grund dieser Erklärung verurtheilte der Richter, den Angeklagten zu bestimmen, nur auf Satisfaktionsfähigkeit und demgemäß auf eine Geldstrafe zu erkennen, die Strafammer nahm zwar auch an, daß es sich nur um einen Auslass des Kontoristen handeln handle, sagte aber doch die That als Diebstahl auf, für welche die in erster Instanz verhängte Strafe durchaus angemessen sei. Die Berufung wurde daher vollständig verworfen.

Das Paradies

der Frauenrechtlerinnen und die Hölle der Männer ist der Staat Kanjas im westlichen Nordamerika. Dort ist der Mann völlig unterjocht und steht unter der Fuchel seiner Frau, die in Politik „macht“. Eine wahrhaft transmittische Illustration zu dieser verkehrten Welt liefert Karikatur das Städtchen Wente, das nur 800 Einwohner zählt. In dem Städtchen war nicht alles so, wie es hätte sein sollen. Die Straßen anstehen der Neugierde, Speisefresser blühten trotz des gelichteten Verbot und in den Schnapsfreuden ging es toll her. Natürlich war das den ehelich tugendhaften wie fränkischen Frauen ein Greuel, und da sie in Kanjas bei den städtischen Wahlen das Stimmrecht haben, dessen Verübung das „Ewig-Männliche“ längst verpönt, beschloßen die Wuldbinnen, davon entsprechenden Gebrauch zu machen. Sie stellten also, den wählbaren Kandidaten bei der nächsten Wahl weibliche Kandidaten entgegen. Als die Wahl vorüber war, ergab sich, daß die Frauen förmliche Aemter des Städtchens erobert hatten, einschließlich des Bürgermeistertums. Fünf Stadtratsmitglieder und der Stadtschreiber waren ebenfalls von nun an weiblichen Geschlechts. Unter den Regierenden Frauen befand sich auch eine Deutsche, Frau M. Schleich. Die erste Amtshandlung der getriebenen Frau Bürgermeisterin, einer Mrs. Schleich, hieß, bestand natürlich darin, daß sie sämtliche Raucher fass, ebenso die Spielwähler. Recht ulzig ist, daß sich die Empfinden Ausrunder wie Frau Bürgermeisterin, Frau Politikerin u. s. w. verbiten. Da doch die süße Mrs. Tollen feierlich erklärt: „So lange wir im Amte sind, sind wir Männer im weitesten Sinne

des Wortes!“ Des Weiteren hat sie erklärt: „Eine Frau ist dem Manne in häuslichen Angelegenheiten überlegen, und wir werden erst recht überlegen ist. Vereits macht sich eine erhebliche Wandlung zum Besseren unter den Männern bemerkbar. Sie sind so gehörig durchgeblutet worden, daß eine ruhiger und ordentlichere Klasse von Kaufleuten, Advokaten, Doktoren und Farmern in den ganzen Christenheit nicht denkbar ist.“ Und in diesem Tone geht es weiter. Die sogenannten Männer in Kanjas verdienen offenbar diese Frauen.

Vermishtes.

Ein großer Jäger von dem Herrn ist Prinz August von Koburg-Gotha, der der österreichisch-ungarischen Marine als Kontrabandier angehört. Er erlegte in diesen Tagen die 3000. Gans. Dieses seltsame, wohl einzig dastehende Ereignis im Leben eines Waldmannes wurde dementsprechend gefeiert.

Wo billige und willige Arbeitskräfte zu haben sind, erhellt aus folgender Gothaer Mitteilung: Der Landtagsabgeordnete Gröbel, Vorsteher des Thüringer Arbeitervereins, macht bekannt: Bei dem jetzigen Emporkommen der Industrie glaube ich darauf aufmerksam machen zu müssen, daß in den Distrikten des Herzogthums Gotha: Rabatz, Winterfeld, Schwarzhäuser, Schmerbach, Langenbain, Stöpsch, Menteroda, Naza, Frankendorf billigen und willigen Arbeitskräfte zu finden sind. Fabrikanten, die geneigt sind, irgend welche Industrie in Thüringen einzuführen, ertheile ich gern jede Auskunft.

Geboren ist am Dienstag der letzte Beleg aus den Freiheitskriegen, Nentier August Schmidt in Wolgast. Er hatte ein Alter von über 104 Jahren erreicht. Sch. hatte eine stürmische Jugend zu durchleben. Als 18jähriger Jüngling trat er am 17. März 1813 als freiwilliger Jäger in die Armee, machte den Feldzug bis zu Ende mit und diente dann auf dem dem Vaterlande vom 1. April bis 22. Dezember 1815. Gern erahnte er, wie bei dem ersten Rheinübergang der alte Mäher seine Truppen mit den Worten begrüßte: „A! allen Bonnern, im soll'n i' französisch lier'n.“ Schmidt hat sich überall bewährt, und mit Recht war er stolz auf das Zeugnis eines unerschrockenen tapferen und zuverlässigen Kriegers.

Wie aus Gothenburg in Schweden berichtet wird, traf ein Loosbooten bei Tagen dem Dampfer mit der Kathorischen Expedition, die an der Ostküste von Grönland nach Andree nachzuziehen sollte. Das Boot erhielt die Auskunft, es sei keine Spur von Andree entdeckt worden.

Wegen der Herstellung von Fernsprechverbindungen zwischen Berlin und Paris sind mehrere Abmachungen getroffen worden. Es sollen zunächst zwei Telephonverbindungen hergestellt werden, und zwar eine Leitung von Frankfurt a. M. nach Paris und eine zweite, welche die beiden Hauptstädte direkt verbinden soll.

Der historische Zwischenfall an der Wand der Antiquarier der Wartburg ist jetzt durch Gerächenschein des Verputzes beseitigt worden. Die Maßregel soll notwendig geworden sein,

da die reaktionären Engländer sonst die ganze Wand fortgetragen hätten.

Die neueste Vereinsblüte hat in Berlin in einem Restaurant auf dem Gethenbrunnen ihren Reiz geoffnet, indem sich dort ein Damen-Club aufthat. Junge Mädchen kamen man nach nicht für „reiß“ zu ergründen, lassen die vorläufig aufgestellten Statuten dem nur Frauen, verheiratete, verwitwete oder geschiedene, als Mitglieder zu. Als Statutarin soll hier genossen werden.

Ihren Spottnamen haben die Automobilisten in Berlin erhalten: „Explosivtag“, „Der Selbstfahrer ist hier auch schon getreicht“, „Heuldrohne“ getauft. In Wien heißt er „Schnauzer“.

Der Bergarbeiterstreik im Manneschen Kohlenrevier nimmt zu. Die Zahl der Ausbleibenden ist auf 2000 angewachsen. Auch auf die lgl. sächsischen Steinkohlenwerke in Zauteroda hat der Ausbruch übergriffen.

Gegen den beständigen Oberbürgermeister hat am Dienstag die Verhandlung vor dem Darmstädter Verwaltungsgerichtshof begonnen. Die Öffentlichkeit wurde für die Vertreter der Presse beschloßen. Die Anklage geht dahin, daß Detmeyer die Pflichten, die ihm sein Amt auferlegte, verlehrt habe, sowie daß er durch sein Verhalten innerhalb und außerhalb des Dienstes sich des Vertrauens und der Achtung unwürdig gezeigt habe. Für die Verhandlung sind drei Tage angesetzt.

Aber den weiteren Verlauf des Belgrader Hochverratsprozesses wird berichtet, daß ein- und wiederprechende geklumpte Zeugen auftraten und ausgaben, der frühere rablatte Ministerpräsident Paschtich habe im Gefängnis Nachgebanken gegen den König Milan geäußert. Paschtich gelangt aber der Nachweis beutlicher Widersprüche. Ein Zeuge wehrt zu sein, in der Voruntersuchung gegen Paschtich anszusagen. Gern erklärt ein zweiter Zeuge, zu einer falschen Aussage bereit worden zu sein. Ferner wurde der mittelangelegte Expremier Gjurtsch vernommen. Er gab zu, hebeligende Briefe an den König und die Regierung geschrieben zu haben, weil Milan ihn (Gjurtsch) bedrohende Botschaften erhalten habe, bestritt aber ganz entschieden, auf den Sturz der jetzigen Dynastie hingewirkt zu haben. Ein hierauf verdorbter Zeuge machte und besthor Auslagen, die Gjurtsch belegte. — Der ganze Prozeß ist, wie schon gesagt, ein Theaterpiel.

Das Durchschneiden des Panzerstiftes „Hagen“ ist auf der Kieler Reichsmesse glänzend ausgeführt worden. Beide Schiffsbüsten werden auseinandergezogen und sieben Meter eingestülpt.

Aber die Gefahren des modernen Wirtschaftes verhandelt die deutschen Pfarrervereine, welche in diesen Tagen zu Stendal ihren Verbandstag abhielten. Es wurde ein Beschluslantrag angenommen, in dem es u. a. heißt: Auf dem Wege der Gesetzgebung muß die Zahl der Wirtschaften beschränkt werden, sowohl im Interesse des Wohlthums wie eines erksenschaftigen tüchtigen Pfarrstandes. Auf dem Verwaltungswege sollen die Bestimmungen über Konzeptionsverteilung einheitlich geregelt, unrichtig und streng gehandhabt werden. Das Verbot des

zu dem Neuland gekommen, daß sie nur so und nicht anders handeln konnte und daß sie recht daran gethan, da sie selbst wenig Glück erfahren, wenigstens ein anderes Menschenpaar zu beglücken. Sie hatte ihre Zeichenempfehlung hervorgehoben, um sich mit ihrer Zielungsparze zu beschäftigen.

Mit einem Seufzer nahm Luise den Stiff zur Hand und versuchte durch das Entwerfen einiger komplizierter Muster für Stidereien sich zu zerstreuen und ihre Gedanken in die Bahn der Alltagslichkeit zu lenken.

Es klopfte leise an Luises Thüre und hert in das Zimmer. Sie ging schweigend auf das junge Mädchen zu, hob dessen Kopf ein wenig in die Höhe und blühte prüfend in die verweinten Augen ihrer Pflegeochter.

„Hörst du mir, Luise, weil ich Dir zu geredet, den Sohn meiner Jugendfreundin zum Gatten zu nehmen? Ich meine es gut mit Dir, Kind; glaube mir, jeder Schmerz läßt sich vergessen, ebenso wie jede Wunde heiligt heilt.“

Luise sog die Sand ihrer Mutter an ihre Lippen.

„Du meinst, daß jede Wunde heilt, Mama? Es sterben auch sehr viele an ihren Wunden.“

„Aber nicht meine liebe, vernünftige Luise!“ Frau Weichert lächelte Luise auf die Stirn.

„Du bist zu jung, Kind, um Dein Leben zu vertrauen und Dich nur mit unvorsichtigen Hoffnungen zu nähren. Du hast ein Recht, das Leben zu genießen und glücklich zu sein wie alle anderen Menschen auch.“

Wirtschaftsbesuche der Jugend bis zum 18. Jahre muß erkräft werden. Die Feterabend- und Feterabend, wo es möglich ist, feiergehalt eingehalten werden, wie auch die Sonntagsruhe im Wirtsgewerbe, soweit es angänglich ist, festgelegt werden.

Der Bilmenzähler.

Wenn im Hochwinter das Korn in Aehren steht und der goldene Ernte entgegenreißt, bemerken aufmerksamere Landleute von ihrem Eckreid nicht selten lange, scharmale Gassen durch ein moogendes Getreidefeld gemäht. Man nennt diese eigentümliche Erscheinung der Bilmenzähler und den unbekanntem Urheber derselben den Bilmenzähler. Mit dem Namen Bilman bezeichnete man einst die Priester des alten germanischen Abergottes Donar, welche die Felder segneten und dafür den Zehnten erhielten. Diese Aufgabe hörte mit der Einführung des Christentums auf, aber nach dem Glauben des Volkes nehmen die alten Donardienere jetzt heimlich, was man ihnen freiwillig nicht mehr gewährt. In Bayern und Thüringen hält man halberliche Menschen, die sich auf Kosten ihrer Wittmänner bereichern wollen, für die Urheber des Bilmenzählens. Sie gehen in der Jagdmanschat, wenn der Mond nicht scheint, nach durch das Korn. Mit einer an ihrem rechten Fuße befestigten Stichel mahlen sie die handbreiten Gassen, und die abgefallenen Samen fallen unter Reihliche des Weizens in die Scheunen. Um zu erfahren, wie der Bilmenzähler ist, wendet man verschiedene Mittel an. In Thüringen setzt sich einer am Trinitatis- oder Johannisabend mit einem Spiegel auf einen Hohlmannstuch und blickt aufmerksam nach allen Seiten um sich, bis er seinen Schädiger erblickt, der dann herben muß. Sieht aber der Bilmenzähler den Spiegelmann zuerst, so muß dieser herben, je, wenn er dabei sein eigenes Bild in dem Spiegel schaut, zu müssen dabei in bemselben Jahre ins Gras beißen. Gelingt es nicht, den Bilmenzähler ausfindig zu machen, so laßt der Geschädigte ihn dadurch verderben, daß er die Stoppeln in den Aehren durch abgehändelten und vergesenen Aehren in ein neugegrabenes Grab legt. Wie ist nun aber in Wirklichkeit der Bilmenzähler? Es ist der Name, der harmlose Hase, denn man eine solche Poschet um allerwichtigen zutrauen möchte. Er will sich einen Wechsel offen halten, um bequem hien- und dorthin zu hüpfen, ohne durch zu stark bewegte Halme seine Gänge zu verraten.

Humoristisches.

— Das bessere Zell. Weinshändler: „Ich will schmeckt Ihnen der St. Julien? Für Ihr Magenleben ist so ein Kränzchen famos.“ — Gast: „Nehmen Sie mir's nicht leid, aber da ziehe ich mich Magenleben doch noch vor.“ — Scherzfrage: Wann hat man die „Halle und die Fülle“? — „Nahelung ungar: laouung —“

Will die Recht? Die nicht kommen, Zwinge Dich nur zu beginnen, Laß und Liebe werden kommen. Will Du erst im Schiffe trinken.

— Erste Erwählung. A.: „Wie scheint, der Kandidatin kann man auch nicht alles danken?“ B.: „Der? Ja, sage ich Ihnen, wenn die einen Zehel Karlsruher Satz genommen hat, kann er auch sie haben, sie hätte eine Baderlei gemacht!“

die freudige Hoffnung, daß Du an der Seite Richard von Schubert reichen Erfolg für Scheinbar verlorenes Glück finden wirst.“

„Meinst Du, Mama?“ Luise lächelte ein wenig ungläubig.

„Ich bin der festen Ueberzeugung, mein Kind! Richard ist der beste und bravste Mensch, ich habe ihn in letzter Zeit so recht kennen gelernt. Er sieht Dich in einer so schmerzlichen Weise, und es müßte merkwürdig zugehen, wenn zwei so gute Menschen wie Du und Richard nicht glücklich miteinander werden könnten.“

Wieder wurde, etwas lauter diesmal, an die Thür geklopft und auf das etwas übertrieben geräuschten der beiden Frauen wurde Guggo Kopf in der Thürspalte sichtbar.

„Du erlaubst, Kleine, daß ich in Dein Zuckelkinn eintrete?“

Flammende Röte ergoß sich über Luises gartes Gesicht.

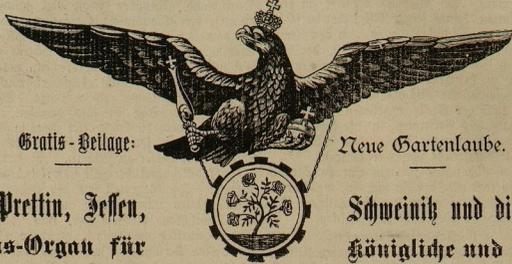
„Bitte, lieber Gugo, tritt nur näher; es ist ja ein Borsuch, der mir nur selten zu teil wird. Dich bei mir zu sehen — Aber Mama, willst Du nicht Platz nehmen?“ maulde sie sich jetzt, um ihre Verlegenheit zu verbergen, zu dieser, ihr einen fantastisch paradiesisch und eine Fußstapf davor niederließ.

„Jedenfalls war Gugo eingetreten. Er schien leicht erregt zu sein, seine Hände waren der Spiegel des inneren Aufsturus, der ihn scheinbar heftig bewegte.“

(Fortsetzung folgt.)

Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark einschl. Postgeb. Bestellungen nehmen alle Post-Kontakten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. **Postzeitungspreisliste Nr. 527.**



Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., Neffamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. **Telegr.-Adresse: Ansbuerker Annaburg.**

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 109.

Sonnabend, den 16. September 1899.

III. Jahrg.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Am 5. Mai d. J. ist am hiesigen Postschalter eine Postanweisung über 1 Mark 95 Pfennig nach Wittenberg (W. 311) eingekassiert. Die Postanweisung ist vermuthlich in Verlust geraten und es kommt der Betrag dem Empfänger bis jetzt nicht gezahlt worden.

Der Absender wird ersucht, zwecks Freilegung der Angelegenheit, beim Unterzeichneten vorstellig zu werden.

Annaburg, den 15. September 1899.
Kaiserliches Postamt.
G ö t z e.

Oertliches und Provinzielles.

Annaburg. Der hiesige Bürger-Schützen-Verein beginnt am Donnerstag Abend seinen diesjährigen Königss-Ball in den Räumen des Saagemann'schen Zolales.

Annaburg. Zum bevorstehenden Vierteljahrwechsel bitten wir unsere geehrten Leser, die Abonnements Erneuerung thunlichst zu beschleunigen, damit der regelmäßige Empfang der „Annaburger Zeitung“ keine Unterbrechung erleidet. Unsere Abonnenten werden freundlichst gebeten, den Nachbarn und Freunden die „Annaburger Zeitung“ zum Lesen und Mitkalten zu empfehlen. Wir werden bemüht sein, das Blatt immer mehr zu vervollkommen. Mitteilungen für den nächsten Teil des Blattes sind aus dem Verlegetriebe stets willkommen.

Gedenktage in der 2. Hälfte des Monats September. 16. Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg geb. 1826. — 19. Beginn der Einföhrung von Paris 1870. — Theodor Körner geb. 1791. — 28. Uebergang von Straßburg 1870. — 29. Friedrich I., Kurfürst von Brandenburg geb. 1872. — 30. Schlacht bei Soor 1745.

Das Sommergericht hat jetzt entlich dahin entschieden, daß Schulfeste nicht zum Schulunterricht gehören und daß damit allen Zweifeln und Verwirrlichkeiten ein Ende gemacht, welche in dieser Angelegenheit die Schulbehörden und Eltern

so zeitig wie möglich genießen. Ferner: Ein dem Tode nahez, bereits ausgegebener größerer Knabe wurde noch zuletzt vom Saft einer roten Nüben, in Menge genossen, geteilt. Dieser Saft verleiht die Blutbildung vollständig und erzeugt feurige, spanische Weine, wie Portwein, Madeira, Malaga. Ein Kind eines hiesigen Staatsbeamten, bei welchem man sich zu dem vielgenannten Rehlöffel nicht entschließen konnte, wurde durch ein Glas Portwein geteilt, das ihm ein Medizinalrat verabreichte. Das bereits mit dem Tode kämpfende Kind wurde durch das Feuer dieses Weines so erquickt, daß in kurzer Zeit ein heftiger Schweiß ausbrach, der die Lebensgeister derartig anregte, daß sie die Kraft bekamen, die dem Weine gelöste, schleimige Flüssigkeit durch den Mund auszuatmen. Selbstverständlich darf man die Heranziehung eines Arztes nicht verläugern.

Jessen. Bei der jüngsten Anwesenheit Sr. König. Hoheit des Prinzen Leopold in Annaburg, „Hohlnig's Hotel“ sprach derselbe durch seinen Adjutanten den Wunsch nach einer Nische hiesiger Wein aus. Leider konnte dem hohen Herrn eine Probe von unserem Wein nicht vorgelegt werden, da solcher nicht zur Stelle war.

Gergau. 13. September. Dem Arbeiter Forstner in Döhlen wurden am Montag Abend vierlinge und zwar lauter Jungens geboren. Zwei von ihnen starben bald darauf.

Zalkenberg. 9. September. Am Montag dieser Woche erkrankte der 10jährige Otto Hoff hierorts, ohne vorherige Anzeichen von Unwohlsein gekrankt zu haben. Die zugezogenen Aerzte konstatirten Vergiftung infolge Genusses von ungeschältem Obst. Gestern Freitag, Mittag wurde der junge Mann von seinen schiedlichen Eltern durch den Tod erlöst. Möge der Fall eine ernste Mahnung sein. Obst nur geschält oder doch mindestens gut gewaschen zu genießen, vielfach ist die Schuld der Verunglückten, nicht mit kleinen pilzartigen Wirtzen befeht, die mitgetragenen, den Tod schnell herbeiführen können.

Zalkenberg. Daß die Grenzen der Eigenbesitznahme des Jagrabades in unserer Zeit des Verkehrs noch weit ausgebeutet werden können, zeigte sich jüngst deutlich auf dem Wege nach S. Ein dem Jagrabort huldgebender Landbesitzer hatte zur Vergrößerung seines Viehstalles eine Kuh auf seinem Nachbargrund gekauft und

hülich, dieselbe sofort mit nach Zalkenberg zu nehmen. Aber das Rad fuhren und den, war nicht nach seinem Geschmack der neben dem Rade hertraben zu schreie seinen guten Heren. Bald der Wassergang genossen: schnell war herangezogen zur Stelle und das Tier auf placirt. Mit Striden ging's mit in schneller Tempo von damen. „Med! Med!“ gab die Gais bei der Freude über die Jüdigkeit, die sich wahrte, lebhaften Ausdruck.

Berg. 10. September. Die unvorhergesehene alte Marie Emilie Schrey zu H., welche etwas schwachmüthig ist, längere Zeit krankt, erlitt am Freitag einen kramphöftigen Anfall, nach ständiger Gefährdung eintrat, welche ordnante und von den Angehörigen nicht Tod angelesen wurde. Infolge alle zur Beseitigung nötigen Schritte die Erbkrankheit am Sonnabend es Anwesenden wußte, erregte die ihren Händen aus dem Sterbekampferbergeit des hiesigen Standes-Entrag aber bereits erfolgt und nach welcher die p. S. am 8. September Mittags 12 Uhr gestorben ist, muß notifiz werden. Die S. verließ bald am todenschändlichen Schlaf, der am Nachmittag zum ewigen Schlaf (E. Krall).

4. Vor einigen Tage wurde auf

unserm Gemeindevorstand von der Regierungskommission eine Revision der Gemeindefälle vorgenommen, wobei sich leider ein Fehlbetrag von 1500 Mark herausgestellt hat. Auf daraufhin erfolgte Anzeige an die Königl. Amtsbaupolizeiamt ist der Vorstand am Donnerstag von der Behörde einweisen seines Amtes entbunden worden.

Köthaus. 8. September. Vor einigen Wochen erkrankte dem 70jährigen Kossäthen K. im benachbarten St. ein später Liebesfrühling, als ihm eine 50jährige Schöne aus demselben Dorfe die Hand zum Lebensbunde reichte. Das Glück scheint aber bei den „jungen Eheleuten“ nicht recht Wurzel gefast zu haben, denn gestern kam es zwischen den Beiden zu einem scharfen Wortgefecht und die Feder straubte sich schier, das Sündliche niederzuschreiben — sogar zu verbotenen Brücheln.

Die Folge war, daß die „junge Ehefrau“ ihre Ehebunden zusammenbrach und das Haus verließ. Als der „junge Ehemann“ sah, daß ihm keine bessere Hälfte Ernst machte, ließ er ihr nach, um ihr zur zuzubeden; jene wollte aber von seiner Klüßel und seiner Verlobung mehr etwas wissen, sondern zog hier erlöst und in allen ihren Gefühlen getrieben ihre Straße weiter. So kam es, daß der heftigste K. heute Strohmitter ist.

Göthen. 8. September. Ein wiederholtes Fräulein wurde gestern seitens der hiesigen Polizei aufgehoben. Schon seit längerer Zeit trieb sich der 15jährige arbeitslose Junge J. in hiesiger Gegend umher. Am Freitag hatte er sich ein richtiges Paar erstickt, wo er die Straße seiner Verzeigung aufspaltete und sich seine Maßregeln bereite. Da er eine ganze Reihe der verächtlichen Straßhuten auf dem Kirchhof hat, wird er wohl sein freies Handleben für eine ganze Weile aufgeben müssen.

Berg. 7. September. Auf Anordnung der herzoglichen Regierung wurde dem 15jährigen Schulknaben Otto Wilmshof, der ein Kind mit eigenem Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet hatte, vor versammelter Klasse durch den Rektor eine lobende Anerkennung ausgesprochen; außerdem ist ihm ein Spartausschub mit 100 Mk. Einlage gestiftet worden, das bis zum 21. Lebensjahre des Knaben für ihn im Rathause aufbewahrt wird.

Magdeburg. 7. September. Ein Schloffer in der Eisenbahnhauptwerkstatt bei Salze wurde gestern anlässlich eines Streites von einem Kollegen mit einem Schraubenschlüssel auf den Kopf geschlagen und erlitt dabei einen schweren Schädeltraum. Er wurde sofort nach der hiesigen Krankenhaus gebracht, wo er eine Stunde nach der Entlassung verstarb.

Orstlin. 8. September. Der kaum 15jährige Fahnenjunker beim 3. Garde-Infanterie-Regiment Hans v. Wilm hatte sich bei den Übungen auf dem Truppenübungsplatz Altengraben eine schwere Lungenentzündung zugezogen, die ihn nötigte, bei dem Wundarzt des Regiments nach Potsdam in Brandenburg Quartier zu nehmen. Hier ist der Erkrankte vorgehens gestorben.

Reu-Byppin. 7. September. Merkwürdiges Bed. scheint, so schreibt die „Mitt. Zeitung“, ein Liebespaar aus der Heiratsstraße zu haben. Jweimal wollte die Braut sich auf dem Standesamte mit ihrem Schatz trauen lassen, beide Male aber fehlte der Brautigam. Vor ein paar Tagen ist ihr die Gefährtin zum dritten Male untergefallen. — Zum Heiraten gefast kein Ausdauer!

Hünthersberge (Kreis Ballenstedt). 7. Sept. Feuerwerk in der Hofentafel. Bei Gelegenheit der Sedanfeier hatte der 11jährige Schüler Felix Späthner einen eben angezündeten Feuerwerkskörper beim Hinzuflommen seines Vaters mit den Fingern ausgebrocht und auf die Hofentafel geschleckt. Bald unmittelbar darauf puffte der „Frosch“ in der Tafel los, die Sachen des Kleinen gerieten in Brand und derselbe trug so erhebliche

Verwundungen am Unterleibe davon, daß seine Unterbringung in der hiesigen Klinik erfolgen mußte.

Gera. 7. September. Am Montag früh kam in einer hiesigen Bezirksschule ein Schüler zu dem Lehrer mit folgender Entschuldigung: „Herr Lehrer, mein Bruder kann heute nicht in die Schule kommen, er war gestern so sehr betrunken.“ Der in Frage kommende Mann ist neun Jahre alt. Von der hiesigen Schulpflicht wird vielfach Klage geführt, daß die Kinder Montags unaufrichtig, teilnahmslos und schläfrig sind. Jedenfalls ist die Ursache darin mit zu suchen, daß manche Eltern den Kindern Sonntags „des Gutes“ zuviel gemäßen.

Thamsdorf. 7. Septbr. (Alt.) Die festliche Thamsdorf, das es in Jachstede, dem höchsten Orte des Thüringer Waldes, keine Sperlinge gibt, erinnert an einen Witz, der bei den Jagdpartien der Saale-Liturbahn fortwährend seine Ausführung findet und fast in jedem Falle durchschlägt. Man hat Salze pflastert und nähert sich der Station Großheringen. „Wissen Sie schon“, merkt sich ein Fahrkraft erflücht an seinen Nachbarn, „daß es in Heringen keine Sperlinge gibt?“ Der Angeordnete weiß das natürlich noch nicht, und kann es auch nicht widerlegen, er gibt also nur seiner Verwunderung über diese merkwürdige Thamsdorf kund und erschließt sich in Vermuthungen, wodurch ein solcher Ausnahmefall möglich ist. Als aber der Zug in den Bahnhof Großheringen einfährt, erblickt er zufällig auf der Telegraphenstange sitzend einen Spatz. „Ja, aber sehen Sie mal, da sitzt ja noch einer, Sie sagten doch, hier gäbe es keine.“ „Mit mir nicht einverstanden“, giebt der erfahrene Laie sich zurück, „ich sprach von Heringen, und in denen giebt es nur Mähd und Hagen, aber keine Sperlinge!“

Zur Warnung für Trinker. Mit dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches, also von 1900 ab, wird es möglich sein, Trinker zungensweise in Hellankalten unterzubringen. Nach § 6, Absatz 3, ist nämlich die Einwilligung von Trinken möglich. („Entmündigt kann werden, wer in Folge von Trunkheit seine Angelegenheiten nicht zu besorgen vermag oder sich oder seine Familie der Gefahr des Fortwandes aussetzt oder die Sicherheit Anderer gefährdet.“) Als Entmündigt erhalt er einen Vormund welcher berechtigt und verpflichtet ist, geeignetenfalls auch gegen den Willen des Trinkers, für dessen Aufnahme und Festhaltung in einer Anstalt zu sorgen um dadurch, wenn möglich, die Heilung des Trinkers herbeizuführen.

Standesamt Schweinitz.

Eintraagen im Monat August 1899.

Göthen: am 2., dem Maurer Carl August Bientz zu Schweinitz 1 S. (todtgeb.). Am 3., dem Bäckermeister Gottfried Johannes Paul Krog dal. 1 S. Am 7., dem Gärtner Otto Siegmund dal. 1 S.

Göthen: am 1., der Fleischermeister Johann Gottfried Kulan zu Schweinitz, 67 J. Am 3., Frau Marie Luise Bientz geb. Meyer dal., 40 J. Am 15., der Fleischermeister Wilhelm Krüger zu Wölkenshufe, 47 J. Am 24., Frau Rosine Lorenz geb. Bergmann zu Schweinitz, 69 J. Am 25., Margarethe Erna Maritz, 2. des Fleischermeisters, Gottlieb Carl Couard Wiesner zu Wölkenshufe, 31 J. Am 31., Herrn Georg, 2. des Wägners Friedrich Herrn. Jülicher zu Schweinitz, 6 S.

Kirchliche Nachrichten von Annaburg.

Sonntag, den 17. Septbr. 1899.

Ostkirche: Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.

Herr Pastor Lange.

Schloßkirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Herr Militärpfarrer Schwarz.

